

■ „Wir dürfen die Kommunalpolitik nicht den Juristen überlassen!“



Tobias Stockhoff

Dipl.-Phys. Tobias Stockhoff (36) hat sich schon während des Studiums als Stadtrat politisch engagiert. Seit 2014 leitet er als hauptamtlicher Bürgermeister die Verwaltung in Dorsten, Nordrhein-Westfalen, und repräsentiert seine Heimatstadt mit mehr als 76 000 Einwohnern.

Wie sieht eine typische Arbeitswoche für Sie aus?

Nach einem Wochenende mit repräsentativen Terminen verbringe ich unter der Woche täglich neun bis zehn Stunden im Rathaus mit Verwaltungsaufgaben. Danach bin ich oft dienstlich unterwegs, beispielsweise bei Vereinen oder Treffen der Ratsfraktionen.

Das hört sich anstrengend an...

Ich komme auf 60 Arbeitsstunden pro Woche, manchmal – zum Beispiel in der Adventszeit – können es auch 90 Stunden sein. Doch nicht jede Stunde ist harte Arbeit.

Inwiefern?

Zur Arbeit zählt bei mir auch, wenn ich als Repräsentant der Stadt ein Konzert oder ein Theaterstück besuche. Das machen andere in ihrer Freizeit – ich kann diese Stunden eben nicht frei planen.

Aber die Freude überwiegt?

Natürlich gibt es wie in jedem Beruf Verpflichtungen, die weniger Freude machen. Aber als Bürgermeister habe ich sehr vielfältige Aufgaben und spannende Möglichkeiten.

Zum Beispiel?

Bei einer Grubenfahrt in ein Steinkohlebergwerk konnte ich unter

Tage lernen, wie die Wasserhaltung nach der Stilllegung funktionieren soll – also wie man den Einbruch von Wasser in das Bergwerk reguliert. Ein tolles Erlebnis für einen neugierigen Physiker!

Der als Kommunalpolitiker eher eine Ausnahme ist...

Das stimmt leider. Da gibt es viel zu wenige Naturwissenschaftler und Ingenieure. Wir dürfen die Kommunalpolitik nicht den Juristen überlassen!

Wieso nicht?

Juristen sind gute Verwalter, können aber schwer beurteilen, ob ein Vorhaben technisch umsetzbar ist. Aber Naturgesetze lassen sich nicht mit Zweidrittelmehrheit kippen.

Sie sprechen aus Erfahrung?

Ja, aus meiner Zeit als selbstständiger Physiker. Damals habe ich Ämter und Parteien beraten, beispielsweise bei technischen Prozessen. Oft fehlen dabei die Impulse von außen. Die gebe ich heute noch: als Bürgermeister, der nicht aus der Verwaltung kommt.

Sie streben also nicht nach einem „höheren“ Mandat?

Nein, im Landtag hat man nur sehr spezialisiert in einzelnen Ausschüssen Einfluss. Ich mag die Abwechslung aus Personal- und

Stadtplanung, lokaler Kultur- und Finanzpolitik, Aufgaben im Hoch- und Tiefbau oder speziellen Fragen zu Kindergärten und Schulen.

Wofür setzen Sie sich ein?

Dorsten kämpft mit einer hohen Verschuldung, die den Handlungsspielraum stark einschränkt. Diese will ich möglichst schnell abbauen.

Kommt das gut an?

Ich denke schon, zumal ich dabei realistisch bleibe. Das geht nicht von heute auf morgen.

Was machen Sie mit dem Geld?

Das soll zum Beispiel neuen Wegen in der Bildung zugutekommen: Schule und Arbeitswelt stärker zu verknüpfen, halte ich für eine wichtige Aufgabe der Kommunen.

Können Sie sich eine weitere Amtszeit vorstellen?

Durchaus, aber diese Frage stellt sich erst in zwei Jahren – und dann entscheiden die Bürgerinnen und Bürger.

Wäre die Rückkehr zur Physik eine Alternative?

Das schließe ich nicht aus. Aber nicht in der Forschung, sondern wieder als Berater. Ich brauche den täglichen Kontakt mit Menschen bei der Arbeit.

Mit Tobias Stockhoff sprach Kerstin Sonnabend



Tobias Stockhoff nahm 2017 als Kiepenkerl am Festumzug zum 1000-jährigen Jubiläum des Dorstener Stadtteils Lembeck teil.

Bilder: Dorsten-online / Petra Bosse

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.

Die Redaktion